

Das Verständnis von Gemeinde und „Amt“ bei Paulus: Die charismatisch strukturierte Gemeinde von 1 Kor 12

Angelika Winterer - München

Im 12. Kapitel seines ersten Briefes an die Korinther zeichnet Paulus das Bild einer charismatisch strukturierten Gemeinde. Das heißt: Wer in der Gemeinde einen Dienst oder eine Aufgabe übernimmt, hängt in erster Linie davon ab, ob er die entsprechende Begabung dafür mitbringt. Gleichzeitig allerdings führt Paulus hier auch gewisse Funktionen auf, die mehr amtlichen Charakter tragen. Und von daher stellt sich die Frage, welches Verständnis von Gemeinde und ‚Amt‘ der Apostel eigentlich hatte.¹

1. Die charismatisch strukturierte Gemeinde von 1 Kor 12: Wunsch oder Wirklichkeit?

Zunächst einmal ist zu klären, ob die Charismentafeln aus 1 Kor 12 die tatsächlichen Verhältnisse in den paulinischen Gemeinden widerspiegeln, wie *Rudolf Bultmann*² das für die Liste in 1 Kor 12,8-10 und *Otto Scheel*³ und *Wilhelm Michaelis*⁴ darüber hinaus auch für die Listen in 1 Kor 12,28 und 1 Kor 12,29f. annahmen. In neuerer Zeit werden allerdings gegenüber dieser Vermutung immer mehr Zweifel laut⁵, und wie ich meine, völlig zurecht.

Denn einmal deutet einiges darauf hin, daß es die in den Charismentafeln aufgezeigte immense Fülle von Begabungen in der Realität so nicht gab. Dafür spricht vor allem, daß die Zusammenstellung der Charismenlisten ganz stark vom Anliegen des Paulus bestimmt ist, die schier unermeßliche Vielfalt von möglichen Gnadengaben zum Ausdruck zu bringen. Und zu diesem Zweck nahm der Apostel dann eben alles in seine Listen mit auf, was ihm so in den Sinn kam. Dabei orientierte er sich jedoch sicher nicht

¹ Die folgenden Ausführungen orientieren sich im wesentlichen an *Brockhaus, U.*, Charisma und Amt. Die paulinische Charismenlehre auf dem Hintergrund der frühchristlichen Gemeindefunktionen (Wissenschaftliche Taschenbücher 8), Wuppertal 1987, S. 7-95.203-239.

² Vgl. *Bultmann, R.*, Theologie des Neuen Testaments (UTB 630), 9. v. Merk, O. ergänzte Aufl., Tübingen 1984, S. 156f.

³ Vgl. *Scheel, O.*, Die Kirche im Urchristentum. Mit Durchblicken auf die Gegenwart, Tübingen 1912, S. 33ff.

⁴ Vgl. *Michaelis, W.*, Das Ältestenamtsamt der christlichen Gemeinde im Lichte der Heiligen Schrift, Bern 1953, S. 62.

⁵ Vgl. *Klauck, H.-J.*, 1. Korintherbrief (NEB 7), Würzburg 1984, S. 92; *Brockhaus, U.*, Charisma und Amt, S. 207ff.

krampfhaft an den wirklichen Verhältnissen. Das heißt, selbst wenn er natürlich zweifelsohne auch Charismen nannte, die tatsächlich in den Gemeinden vorhanden waren, so integrierte er aber doch keineswegs ausschließlich solche Gaben in seine Aufzählungen. Das zeigt sich schon daran, daß die Listen, selbst jene innerhalb von 1 Kor 12, in bezug auf die Gaben, die erwähnt werden, jeweils sehr unterschiedlich gestaltet sind.

Und eben diese Freiheit, mit der Paulus bei der Zusammenstellung seiner Charismentafeln vorgeht, ist es auch, die des weiteren gegen die Annahme spricht, der Apostel habe in 1 Kor 12 ein naturalistisches Portrait seiner Gemeinden gezeichnet. Denn welche der dort angeführten Listen sollte dann diejenige sein, die die wirklichen Verhältnisse illustriert? Die erste, die insbesondere pneumatisch-enthusiastische Gaben enthält, die zweite, in der sich zudem einige administrative und autoritative Funktionen finden, oder aber die dritte, die zwar im großen und ganzen mit der zweiten identisch ist, ihr gegenüber aber bereits wieder zwei Charismen wegläßt?

So gesehen spricht also einiges dafür, daß erst Paulus selbst all das, was er in den frühchristlichen Gemeinden vorfand - verschiedenartige Ansätze zu kirchlichen Ämtern, Äußerungen geistgewirkter Ekstase sowie in unterschiedlicher Weise praktizierte Nächstenliebe - "zusammengestellt und unter dem Begriff Charisma zu einer Einheit verbunden hat"⁶.

Nun läßt sich natürlich fragen, was der Apostel damit bezweckte. Verfolgte er damit lediglich ein paränetisches Anliegen oder wollte er den Korinthern den Entwurf einer Gemeindeverfassung bieten?

2. Liegt eine paulinische Gemeindeverfassung vor?

Immer wieder wurde im Laufe der Forschungsgeschichte die Auffassung vertreten, daß es sich bei der paulinischen Charismenlehre um den Entwurf einer Gemeindeverfassung handelt, sei es nun um den Entwurf einer rein pneumatisch-charismatischen⁷ oder aber um den einer zur amtlichen Institution hin tendierenden⁸ Ordnung. Doch läßt sich diese Annahme tatsächlich so ohne weiteres aufrechterhalten?

Angenommen, Paulus hätte den Korinthern wirklich eine Gemeindeverfassung vorstellen wollen, dann müßte in der Charismenlehre das Bemühen des Apostels sichtbar sein, das Zusammenleben innerhalb der Gemeinde mit Hilfe von bestimmten Normen, Richtlinien oder unter Umständen auch gewissen Institutionen zu regeln. Paulus müßte also eine irgendwie erkennbare festgelegte Grundordnung liefern. Doch das tut er gerade nicht.

⁶ Brockhaus, U., Charisma und Amt, S. 209.

⁷ Vgl. Campenhausen, H. von, Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten (BHTh 14), Tübingen 1953, S. 326.

⁸ Vgl. Goppelt, L., Die apostolische und nachapostolische Zeit (KIG I, Lief. A), Göttingen ²1966, S. 128.

Zwar zeigt sich der Apostel zweifelsohne bemüht, die Verhältnisse innerhalb der Gemeinde in geordnete Bahnen zu lenken. Nicht umsonst fordert er seine Adressaten schließlich in 1 Kor 14,40 ausdrücklich auf: "alles aber soll anständig und nach Ordnung geschehen!" Und diesem Grundsatz gemäß erläßt er dann auch in 1 Kor 14,27-30 einige kasuistische Einzelfallregelungen, um die rechte Ordnung im korinthischen Gottesdienst herzustellen. Außerdem gibt er den Korinthern mit der in Kapitel 13 entfalteten $\alpha\gamma\alpha\pi\eta$ und der in 1 Kor 12,7 unter dem Stichwort $\pi\rho\omicron\varsigma$ το $\sigma\upsilon\mu\phi\epsilon\rho\omicron\nu$ bereits angeklungenen und schließlich im 14. Kapitel breit ausgeführten $\omicron\iota\kappa\omicron\delta\omicron\mu\eta$ zwei grundlegende Kriterien an die Hand, nach denen sie ihr Zusammenleben unbedingt ausrichten sollen.

Doch bereits diese beiden 'Ordnungsprinzipien' lassen sich nur schwer mit dem Gedanken einer wirklichen Gemeindeverfassung in Einklang bringen. Denn beide Begriffe kann Paulus auch in einem viel weitreichenderen Kontext gebrauchen als das in 1 Kor 12-14 der Fall ist. In Röm 15,2 beispielsweise nennt er die $\omicron\iota\kappa\omicron\delta\omicron\mu\eta$ im Zusammenhang mit der gegenseitigen Rücksichtnahme, und in Röm 13,8ff. fordert er ganz ähnlich wie in Gal 5,13 dazu auf, einander in Liebe zu begegnen. Und hier geht es jeweils nicht um irgendwelche Verfassungsnormen, sondern an den genannten Stellen ist jedes Mal deutlich eine ethische Komponente erkennbar. Da auch der Abschnitt über die Charismen im Römerbrief in diesen Kontext eingebunden ist, trägt auch er in diesem Fall unbestreitbar einen ethischen Zug.

Gegen die Annahme, daß Paulus mit seiner Charismenlehre den Entwurf einer Gemeindeverfassung bieten möchte, spricht ferner, daß die Charismentafeln die dafür nötige Ordnung völlig vermissen lassen. In ihnen findet sich nämlich in bezug auf die genannten Gnadengaben weder eine geordnete Reihenfolge noch lassen sich die erwähnten Charismen immer genau voneinander abgrenzen. So beinhaltet zum Beispiel die in 1 Kor 12,9 angeführte $\pi\iota\sigma\tau\iota\varsigma$ - vorausgesetzt, sie meint tatsächlich, wie weithin angenommen, den wunderwirkenden Glauben - bereits die unmittelbar darauf erwähnten Heilungsgaben und Wunderkräfte. Letztere müßten also genau genommen gar nicht mehr unbedingt genannt werden.

In der paulinischen Charismenlehre den Entwurf einer Gemeindeverfassung zu sehen, wird des weiteren dadurch erschwert, daß die Listen selbst - wie bereits im Zusammenhang mit der Frage nach dem Realitätscharakter des in 1 Kor 12 vorgestellten Modells festgestellt wurde - in sich sehr unterschiedlich sind. Und dementsprechend müßten wir auch im Hinblick auf eine zwar nicht wirklich existierende, aber doch zumindest von Paulus anvisierte Gemeindeverfassung wieder fragen, welche der Listen denn nun seine Vorstellungen widerspiegelt.

Einen deutlichen Hinweis darauf, daß es Paulus nicht darum ging, seinen Adressaten einen Verfassungsentwurf vorzustellen, liefert meines Erachtens außerdem die Übertragung des so breit entfalteten Bildes vom Leib und seinen Gliedern. Während sich nämlich das Bild selbst durchaus dazu eignen würde, aus ihm heraus eine Gemeindeverfassung zu entwickeln - schließlich diente es in der Antike nicht selten dazu, eine bestehende Ordnung zu festigen - zeigt seine Konkretisierung eindeutig, daß der Apostel diese Möglichkeit ungenutzt läßt. Im Gegensatz zum Bild nämlich, das

sämtliche Organe aufeinander abstimmt, ist eine Koordination der Funktionen innerhalb der Gemeinde nicht erkennbar.

Und so können wir also davon ausgehen, daß Paulus mit seiner Charismenlehre nicht beabsichtigte, eine Gemeindeverfassung zu entwerfen. Insofern erübrigt sich freilich auch die Frage, ob dem Apostel eine rein pneumatisch-charismatische Ordnung vorschwebte oder aber eine zu amtlichen Institutionen hin tendierende. Statt dessen gilt es zu überlegen, welche Intention er denn dann mit seiner Charismenlehre verfolgte. Um diesbezüglich Klarheit zu erlangen, kann es aber dennoch hilfreich sein, das Verhältnis des Paulus zum Amt näher zu beleuchten.

3. Das Verhältnis des Paulus zum Amt

Die Einstellung des Paulus zum Amt wurde im Laufe der Forschungsgeschichte sehr unterschiedlich beurteilt. Während der Apostel insbesondere in der protestantischen Theologie häufig als entschiedener Amtsgegner betrachtet wurde, sahen die Theologen auf katholischer Seite in ihm oft einen Befürworter des Amtes.

a) Paulus - ein Amtsgegner?

Die protestantische Sicht von Paulus als einem strikten Amtsgegner wurde entscheidend beeinflusst von *Rudolph Sohm*s These: "Das Wesen des Kirchenrechts steht mit dem Wesen der Kirche in Widerspruch"⁹, denn "die Kirche Christi will kein Kirchenrecht"¹⁰, sondern "die Kirche will durch das Walten des göttlichen Geistes geführt, regiert werden"¹¹ und hat somit "eine gottgegebene Ordnung durch die charismatische Organisation"¹². Sohm konstatierte damit erstmals einen Gegensatz zwischen Geist und Recht beziehungsweise Charisma und institutionellem Amt.

Der Gedanke eines solchen Gegensatzes blieb im protestantischen Raum auch nach Sohm der die zu diesem Thema erstellten Arbeiten beherrschende, selbst wenn er nicht selten in etwas abgemilderter Form erscheint. *Adolf von Harnack*¹³ oder *Hans Lietzmann*¹⁴ beispielsweise versuchten der Sohmschen Antithese ihre Radikalität zu nehmen, indem sie für die frühchristlichen Gemeinden ein Nebeneinander von zwei Organisationsformen postulierten: Neben einer charismatischen Organisation der Geisträger, zu denen Apostel, Lehrer und Propheten zählten, habe es eine administrative Organisation der gewählten Beamten, zu denen Episkopen und Diakone gerechnet wurden, gegeben.

⁹ Sohm, R., Kirchenrecht I, Berlin ²1923 (Nachdruck: Berlin 1970), S. 700.

¹⁰ Ebd., S. 482.

¹¹ Ebd., S. 1.

¹² Ebd., S. 495.

¹³ Vgl. Harnack, A. von, Lehrbuch der Dogmengeschichte I, Tübingen ⁴1931, S. 236.

¹⁴ Vgl. Lietzmann, H., Zur altchristlichen Verfassungsgeschichte, in: ZWTh 55 (1914) 2, S. 98f.

Karl Holl¹⁵ und Hans von Campenhausen¹⁶ versuchten die krasse Antithese von Rudolph Sohm zu entschärfen, indem sie von der Existenz zweier sehr unterschiedlicher Typen frühchristlicher Gemeindeorganisation ausgingen: einem hierarchisch-rechtlichen in der Urgemeinde sowie einem pneumatisch geprägten in den paulinischen Gemeinden.

Ernst Käsemann schließlich hob die von Sohm vertretene antithetische Spannung zwischen Charisma und Amt in eine dialektische auf. Seiner Ansicht nach lassen sich die Hinweise auf amtliche Funktionen in den Paulusbriefen insofern mit der Charismenlehre in Einklang bringen, als es zwar sowohl Geist als auch Autorität gibt, beide jedoch jeweils nie als dauernden Besitz, sondern "allein im Akt des konkreten Dienstes"¹⁷. Eine Institutionalisierung jedweder Art ist nach diesem Ansatz also völlig unmöglich. Ebenso wenig haben feste Funktionsträger in diesem Entwurf einen Platz.

Alles in allem also ist für jedes der eben angedeuteten Konzepte der Gedanke von einem Gegensatz zwischen Charisma und Amt bestimmend, was dann eben zur Folge hat, daß Paulus in Anbetracht der von ihm entworfenen Charismenlehre von all den gerade angeführten Autoren - mit Ausnahme höchstens von Ernst Käsemann - als ein entschiedener Gegner des Amtes angesehen wird. Doch war er das wirklich?

Nun, richtig an den oben genannten Entwürfen ist sicherlich, daß Paulus in bezug auf das Gemeindeleben dem Wirken des Heiligen Geistes weit mehr Bedeutung beimaß als irgend- welchen Regelungen gesetzlicher Art. Die Freiheit des Geistes war für ihn von hoher Relevanz. Doch wäre es falsch, sich ein allzu verklärtes Bild von den tatsächlichen Gegebenheiten in den paulinischen Gemeinden oder auch nur von den diesbezüglichen Vorstellungen des Apostels zu machen. Von Anfang an nämlich, und das wußte auch Paulus, war es keineswegs so, daß ein Charismatiker einzig und allein über "eine als außeralltäglich ... geltende Qualität"¹⁸ verfügte. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß auch andere Faktoren eine Rolle spielten, wenn es um die Frage ging, wer welche Aufgaben innerhalb der Gemeinde wahrnehmen sollte. So dürfte es zum Beispiel für die Übernahme karitativer Dienste durchaus von Vorteil gewesen sein, wenn man auch über die dazu nötigen Mittel verfügte. Ebenso war ein entsprechendes Bildungsniveau sicherlich Grundvoraussetzung dafür, daß jemand eine Lehrtätigkeit ausüben konnte. Hinzu kommt, daß sowohl die Gemeinde als auch Paulus selbst jemanden mit der Ausführung einer gewissen Aufgabe beauftragen konnten, wenngleich die Wahl hierbei freilich in der Regel auf Leute gefallen sein dürfte, die auch dementsprechend begabt und befähigt dazu schienen.

¹⁵ Vgl. Holl, K., Der Kirchenbegriff des Paulus in seinem Verhältnis zu dem der Urgemeinde, in: Rengstorff, K. H. (Hg.), Das Paulusbild in der neueren deutschen Forschung, Darmstadt 1964, v. a. S. 170.

¹⁶ Vgl. Campenhausen, H. von, Kirchliches Amt, S. 326f.

¹⁷ Käsemann, E., Amt und Gemeinde im Neuen Testament, in: Ders., Exegetische Versuche und Besinnungen I; II, Göttingen 1964, S. 125.

¹⁸ Weber, M., Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß zur verstehenden Soziologie, 5. v. Winkelmann, J. rev. Aufl., Studienausgabe, Tübingen⁵1980, S. 140.

Insgesamt aber - das haben die eben angeführten Beispiele, meine ich, gezeigt - erweist sich die Annahme, in den Entwurf des Paulus seien nur rein pneumatisch-charismatische Faktoren eingegangen, von vornherein als falsch. Damit ist aber bereits auch klar, daß sich die Einstellung des Apostels nicht einfach auf die Formel 'pro Charisma, contra Amt' bringen läßt. Ein Blick auf 1 Kor 12 kann dies bestätigen.

Die Trias in 1 Kor 12,28 etwa weist eindeutig darauf hin, daß Paulus auch von leitenden Persönlichkeiten in seinen Gemeinden wußte, die auf Dauer angelegte und mit einer gewissen Autorität verbundene Aufgaben übernahmen. Und eben diese Funktionen integriert der Apostel schließlich in seine Charismenlehre, indem er sie in seine Charismenliste aufnimmt. Das wäre ihm aber wohl kaum möglich gewesen, wenn in seinen Augen tatsächlich ein schroffer Gegensatz zwischen Charisma und Amt bestanden hätte.

Auffällig ist ferner, daß sich Paulus sichtlich bemüht, sämtliche in den Gemeinden vorhandene Fähigkeiten in seine Charismenlehre zu integrieren. Er schließt keine Gabe aus, selbst dann nicht, wenn sie, wie die Glossolie in Korinth, die von ihm geforderten Kriterien der *οικοδομη* und der *αγαπη* nicht erfüllt. Statt dessen versucht er, korrigierend auf die jeweiligen Fehlentwicklungen einzuwirken. Bei der korinthischen Glossolie geschieht das beispielsweise dadurch, daß Paulus sie an eine andere Funktion, nämlich die *ῥημνε...*a bindet (vgl. 1 Kor 12,10.30) und auf diese Weise für den Nutzen der Gemeinde fruchtbar macht.

Daß Paulus nicht partout gegen das Amt ist, zeigt sich außerdem daran, daß er nirgends in seinen Briefen dagegen polemisiert, so wie dies etwa in 3 Joh 9 geschieht.

Die These, daß Paulus ein strikter Amtsgegner gewesen sei, läßt sich somit - zumindest in bezug auf die zu seiner Zeit existierenden 'Ämter' - nur schwer aufrechterhalten. War Paulus dann also ein Befürworter des Amtes?

b) Paulus - ein Amtsbefürworter?

Etliche Exegeten vertreten in der Tat die Auffassung daß Paulus nichts gegen ein Amt einzuwenden hatte, sondern daß er ihm durchaus positiv gegenüberstand. "Die Verfassung, die Paulus vertritt, war nicht ... rein pneumatisch-charismatisch! Sie enthielt vielmehr bereits nach dem 1. Kor. ein rechtlich-institutionelles Element"¹⁹, so zum Beispiel *Leonhard Goppelt*. Hier wird also davon ausgegangen, daß es auch in den paulinischen Gemeinden von Anfang an besondere Dienste oder sogar Ämter gab. Da Paulus aber nun einmal immer wieder auch von Charismen spricht, sehen sich die Vertreter dieser Linie dazu gezwungen, einen Ausgleich zwischen Charisma und Amt herbeizuführen. Und das geschieht auf unterschiedliche Weise.

M. Lauterburg ging davon aus, daß alle Ämter charismatisch sind.²⁰ *G. Friedrich* sah in jedem Charismatiker zugleich einen Amtsträger: "Wer Geist hat, hat ein Amt, und wer zu

¹⁹ *Goppelt, L.*, Die apostolische und nachapostolische Zeit, S. 128.

²⁰ Vgl. *Lauterburg, M.*, Der Begriff des Charisma und seine Bedeutung für die praktische Theologie, S. 58, nach: *Brockhaus, U.*, Charisma und Amt, S. 48.

einem Amt in rechter Weise berufen ist, hat Pneuma."²¹ Nach *Friedrich Grau* schließlich ist das Amt "eine besondere Weise charismatischer Betätigung"²², und *Otto Michel* meint: "Aus dem Charisma erwächst das Amt der Gemeinde"²³.

Einen Schritt weiter als die eben genannten Autoren geht bereits *Heinrich Schlier*. In seinen Augen hat Paulus das Amt nicht nur ebenso wie das Charisma positiv beurteilt, sondern es ihm sogar vorgezogen. Der Apostel mache in 1 Kor 12 nichts anderes, als daß er einem charismatischen Christentum in Korinth die "objektive Ordnungskraft"²⁴ des Amtes gegenüberstelle.

Mit dieser Auffassung liegt Schlier auf einer Linie mit einer beachtlichen Anzahl katholischer Theologen, die das charismatische Moment ebenfalls stark entwerteten, weil sie erhebliche Probleme hatten, die paulinischen Vorstellungen von der Gemeinde als einem aus vielen verschiedenen Charismen gebildeten Organismus mit der, wie sie glaubten, von Jesus selbst begründeten Realität einer hierarchisch gegliederten Kirche in Einklang zu bringen.

Joachim Gnilka löste das Problem dahingehend, daß er 1 Kor 12 und Röm 12, den einzigen beiden Stellen, an denen innerhalb des Corpus Paulinum vom charismatischen Charakter der Dienste die Rede ist, eine weitreichende Bedeutung absprach. Röm 12 sei eine bloße Kopie von 1 Kor 12, und 1 Kor 12 spiegle nicht die grundsätzliche Meinung des Paulus wider, sondern beziehe sich lediglich auf die korinthische Gemeinde. Und diese stelle eben einen Sonder- und nicht einen Modellfall dar.²⁵ Andere Ausleger behelfen sich damit, daß sie die Charismatiker ganz einfach zu den Laien rechneten, selbst wenn sie ihnen, wie *Joseph Wobbe*, gelegentlich zumindest zugestanden, daß sie "oft in besonderer Weise befähigt" waren, "ein Kirchenamt auszuüben"²⁶. *Alfred Wikenhauser* unterschied statt dessen zwischen Charismen mit vorübergehendem Charakter und solchen, die mit "dauernder Bestellung zu einer bestimmten, durch ihren Namen ausgedrückten Tätigkeit"²⁷ verbunden sind, so wie das bei Aposteln, Propheten und Lehrern der Fall sei. Andere differenzierten nicht nur zwischen momentanen und dauernden Funktionen, sondern meinten, in 1 Kor 12 geradezu eine hierarchisch strukturierte Rangfolge erkennen zu können. *Thaddäus Soiron* zufolge möchte Paulus dort nämlich "nicht nur das Nebeneinander vieler verschiedener Funktionen zum Ausdruck bringen, sondern auch ihre hierarchische Ordnung"²⁸. In ähnlicher Weise spricht auch

²¹ *Friedrich, G.*, Geist und Amt, in: WuD N.F. 3 (1952), S. 82.

²² *Grau, F.*, Der neutestamentliche Begriff cCharisma, seine Geschichte und seine Theologie (Diss. Tübingen) 1946, S. 235.

²³ *Michel, O.*, Gnadengabe und Amt, in: DTh 9 (1942) 1/3, S. 137.

²⁴ *Schlier, H.*, Über das Hauptanliegen des 1. Briefes an die Korinther (1948), in: Ders., Die Zeit der Kirche - Exegetische Aufsätze und Vorträge, Freiburg i. Br. ⁴1966, S. 154.

²⁵ Vgl. *Gnilka, J.*, Geistliches Amt und Gemeinde nach Paulus, in: Kairos 11 (1969), S. 95.98.

²⁶ *Wobbe, J.*, Der Charis-Gedanke bei Paulus, Münster 1932, S. 65.

²⁷ *Wikenhauser, A.*, Die Kirche als der mystische Leib Christi nach dem Apostel Paulus, Münster ²1940, S. 77.

²⁸ *Soiron, T.*, Die Kirche als der Leib Christi. Nach der Lehre des hl. Paulus exegetisch, systematisch und in der theologischen wie praktischen Bedeutung dargestellt, Düsseldorf 1951, S. 77.

Rudolph Schnackenburg in diesem Zusammenhang vom "Prinzip einer heiligen Ordnung"²⁹.

Doch stimmen die eben referierten Thesen tatsächlich mit der Intention des Paulus überein oder sind sie nicht vielmehr nur von dem Bestreben geleitet, die vorfindliche Realität einer hierarchisch organisierten Kirche in Einklang zu bringen mit den Texten eines der ersten Theologen?

Nun, ein Blick auf 1 Kor 12 zeigt zunächst einmal, daß die von den zuletzt genannten Autoren postulierte Rangordnung im Sinne einer Hierarchie so nicht existiert. Zwar deutet der Umstand, daß Paulus die Glossolalie jeweils bewußt ans Ende seiner Charismentafeln gestellt hat, durchaus darauf hin, daß es in seinen Augen ähnlich wie bei den Gliedern des Leibes auch bei den Diensten innerhalb einer Gemeinde eine gewisse Rangfolge gibt. "Allerdings ist diese Rangfolge keine statische Überordnung einzelner Funktionen über andere, sondern besteht in einer Wertung ihrer Ausübung. Das Kriterium dafür heißt Oikodome."³⁰

Ebenso wenig findet sich in den Charismentafeln ein Hinweis darauf, daß Paulus zwischen vorübergehenden und dauernden Funktionen unterschieden hätte. Und zumindest was die Verhältnisse in Korinth anbelangt, hätte ihm eine solche Differenzierung auch gar nicht genützt. Im Gegenteil: Hätte er tatsächlich momentane von dauernden Charismen unterschieden, dann hätte er letztere damit automatisch gegenüber den zuerst genannten aufgewertet. Und genau das kann eigentlich nicht sein Ziel gewesen sein. Schließlich wandte er sich mit seiner Argumentation ja gerade an eine Gruppe von Pneumatikern, die sich im Bewußtsein einer dauerhaften und in ihren Augen besonderen Begabung über die übrigen Gemeindeglieder erhoben.

Aus eben diesem Grund scheint es auch ziemlich unwahrscheinlich, daß Paulus, wie etwa *Lauterburg* meinte³¹, von einer begrenzten Zahl von Charismatikern, die dann eben mit den Amtsträgern gleichzusetzen wären, ausgegangen ist. Ihm kam es ja gerade darauf an, seinen Adressaten im Hinblick auf eine Gruppe, die sich im Besitz eines Sonderpneumas wähnte, klar zu machen, daß *jeder*, der sich zum Herrn bekennt (vgl. 1 Kor 12,3), ein Pneumatiker ist. Nun muß freilich ein Geistträger noch lange nicht zwangsläufig auch im Besitz eines Charismas sein. Wenn Paulus nun aber in 1 Kor 12,11 sagt, daß der Geist *jedem* zuteilt, wie er will, dann deutet das zweifelsohne darauf hin, daß für ihn jeder Christ ein Charismatiker ist.

Des weiteren läßt sich die Bedeutung von 1 Kor 12 nicht so einfach herunterspielen. Denn das ist, wie Gnlika richtig erkennt (s. o.), nur unter der Annahme möglich, daß es sich bei Röm 12 um eine bloße Kopie von 1 Kor 12 handelt. Doch dies scheint mir wenig plausibel zu sein. Aus welchem Grund nämlich hätte Paulus für Rom, eine Gemeinde, die er noch gar nicht kannte, so ohne weiteres dieselben, laut Gnlika ja besonderen und durchaus nicht mit den anderen paulinischen Gemeinden vergleichbaren, Verhältnisse voraussetzen sollen wie in Korinth?

²⁹ *Schnackenburg, R.*, Die Kirche im Neuen Testament (QD 14), Freiburg i. Br. 1961, S. 32.

³⁰ *Brockhaus, U.*, Charisma und Amt, S. 215.

Daß Paulus das Amt nicht unbedingt favorisierte, zeigt sich außerdem daran, daß er in seinen Briefen insgesamt nicht sehr häufig und wenn, dann zumindest nicht an exponierter Stelle von ihm spricht. Und so läßt sich also sagen, daß der Apostel sicherlich auch kein besonderer Befürworter amtlicher Strukturen war.

4. Die Intention der paulinischen Charismenlehre

Die eben durchgeführte Untersuchung hat somit ergeben, daß Paulus weder ein regelrechter Amtsgegner noch ein wirklicher Amtsbefürworter war. Denn er hat Funktionen mit mehr amtlichem Charakter zwar gekannt und auch insofern anerkannt, als er sie in seine Charismenlisten integriert hat, doch er hat sie in keiner Weise, sei es im positiven oder im negativen Sinn, von den übrigen Diensten abgehoben.

Doch wenn Paulus weder ausdrücklich für noch strikt gegen das Amt war, wenn er also mit anderen Worten einer wie auch immer gearteten Überordnung einer bestimmten Gruppe über die anderen Gemeindeglieder eine Absage erteilt, gleichzeitig aber auch kein verklärtes Bild von einem charismatischen Frühling entworfen hat, was wollte er dann überhaupt mit seiner Charismenlehre? Um darüber Klarheit zu bekommen, müssen wir uns kurz vergegenwärtigen, aus welcher Situation heraus Paulus seine Charismenlehre entwickelt hat.

Nun, wie bereits erwähnt (s. o.), reagiert Paulus in 1 Kor 12 - und hier begegnet die Charismenlehre ja zum ersten Mal - auf die Superioritätsansprüche eines bestimmten Kreises von korinthischen Pneumatikern, die das Recht auf eine Sonderstellung innerhalb der Gemeinde aus ihrer angeblich extraordinären Geistbegabung ableiten zu können glaubten. Paulus mahnt dagegen zur Einheit, und er fordert, um diese wiederherzustellen, aufeinander Rücksicht zu nehmen, sich einzuordnen und sich mit seinen Begabungen in den Dienst des Ganzen zu stellen. Ja, er führt sogar Kriterien ein, die jede wahre Geistesgabe zu erfüllen hat: in erster Linie beispielsweise hat sie der Auferbauung der Gemeinde als ganzer zu dienen.

Zunächst einmal hat es also den Anschein, als würde Paulus im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit dem Pneumaverständnis der korinthischen Glossolalen die Freiheit des Geistes einschränken und den Geist statt dessen als verpflichtende Norm betrachten, so wie er das unter anderem auch in Gal 5,16ff., Röm 8,4.13 und Phil 1,27 tut, wo er jeweils dazu auffordert, nach dem Geist zu leben.

Andererseits jedoch versucht Paulus jene Gaben - speziell die Glossolalie -, die nichts zum Nutzen des Ganzen beitragen und somit die von ihm gestellte Bedingung nicht erfüllen, nicht einfach aus dem Gemeindeleben zu eliminieren, sondern er erkennt auch ihnen eine Funktion zu. Und insofern kann keine Rede davon sein, daß der Apostel die Freiheit des Geistes tatsächlich eingeschränkt wissen will. Vielmehr hält er auch dort, wo

³¹ Vgl. *Lauterburg, M.*, *Der Begriff des Charisma*, S. 19, nach: *Brockhaus, U.*, *Charisma und Amt*, S. 48.

er paränetisch redet "am Geist als freier, geschenkter, erfahrbarer und sich zum Teil enthusiastisch äußernder Kraft fest".³²

Paulus betrachtet den Geist demnach sowohl als lebensstiftende Kraft als auch als verpflichtende Norm. Und für ihn besteht darin kein Widerspruch, sondern beide Aspekte gehören untrennbar zusammen, denn:

Ἐὶ ζῶμεν πνεύματι, πνεύματι καὶ στοιχοῦμεν

Wenn wir leben im Geist, (dem) Geist laßt uns auch folgen." (Gal 5,25)

Für Paulus folgt also aus dem Besitz des Geistes als belebender Kraft die Verpflichtung, dem Geist gemäß zu leben. Schließlich muß der Geist, von dem jemand erfüllt ist, auch für andere spürbar und erfahrbar sein, denn er ist nicht zum Selbstzweck gegeben, sondern, um anderen zu nützen.

Dementsprechend muß nun nach Paulus auch das Gemeindeleben strukturiert sein: Auch hier muß der Geist einerseits als belebendes Prinzip wirksam werden, und das kann er eben nur, wenn er sich frei und in vielerlei Ausprägungen entfalten kann. Andererseits aber muß das Leben der einzelnen Gemeindeglieder gleichzeitig auch als ein Leben im Geist identifizierbar sein. Und um beides zu gewährleisten, führt Paulus seine Charismenlehre ein. Denn die Charismen bilden die Brücke zwischen beidem: "Als gegenwärtig erfahrbare und wirksame Gaben erweisen sie die Gegenwart und Kraft des Geistes in der Gemeinde; als unterschiedlich zugeteilte und so auf gegenseitige Ergänzung angewiesene Funktionen führen sie zum Dienst der Glieder aneinander und zum Aufbau der Gemeinde."³³

Literaturverzeichnis:

Brockhaus, U., Charisma und Amt. Die paulinische Charismenlehre auf dem Hintergrund der frühchristlichen Gemeindefunktionen (Wissenschaftliche Taschenbücher 8), Wuppertal 1987.

Bultmann, R., Theologie des Neuen Testaments (UTB 630), 9. v. Merk, O. ergänzte Aufl., Tübingen 1984.

Campanhausen, H. von, Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten (BHTh 14), Tübingen 1953.

Friedrich, G., Geist und Amt, in: WuD N.F. 3 (1952), S. 61-85.

Gnilka, J., Geistliches Amt und Gemeinde nach Paulus, in: Kairos 11 (1969), S. 95-104.

Goppelt, L., Die apostolische und nachapostolische Zeit (KIG I, Lief. A), Göttingen² 1966.

Grau, F., Der neutestamentliche Begriff *χαρισμα*, seine Geschichte und seine Theologie (Diss. Tübingen) 1946.

³² *Brockhaus, U.*, Charisma und Amt, S. 232.

³³ *Brockhaus, U.*, Charisma und Amt, S. 239.

- Harnack, A. von*, Lehrbuch der Dogmengeschichte I, Tübingen ⁴1931.
- Holl, K.*, Der Kirchenbegriff des Paulus in seinem Verhältnis zu dem der Urgemeinde, in: Rengstorf, K. H. (Hg.), Das Paulusbild in der neueren deutschen Forschung, Darmstadt 1964, S. 144-178.
- Käsemann, E.*, Amt und Gemeinde im Neuen Testament, in: Ders., Exegetische Versuche und Besinnungen I; II, Göttingen 1964, S. 109-134.
- Klauck, H.-J.*, 1. Korintherbrief (NEB 7), Würzburg 1984.
- Lietzmann, H.*, Zur altchristlichen Verfassungsgeschichte, in: ZWTh 55 (1914) 2, S. 97-153.
- Michaelis, W.*, Das Ältestenamt der christlichen Gemeinde im Lichte der Heiligen Schrift, Bern 1953.
- Michel, O.*, Gnadengabe und Amt, in: DTh 9 (1942) 1/3, S. 133-139.
- Scheel, O.*, Die Kirche im Urchristentum. Mit Durchblicken auf die Gegenwart, Tübingen 1912.
- Schlier, H.*, Über das Hauptanliegen des 1. Briefes an die Korinther (1948), in: Ders., Die Zeit der Kirche - Exegetische Aufsätze und Vorträge, Freiburg i. Br. ⁴1966, S. 147-159.
- Schnackenburg, R.*, Die Kirche im Neuen Testament (QD 14), Freiburg i. Br. 1961.
- Sohm, R.*, Kirchenrecht I, Berlin ²1923 (Nachdruck: Berlin 1970).
- Soiron, T.*, Die Kirche als der Leib Christi. Nach der Lehre des hl. Paulus exegetisch, systematisch und in der theologischen wie praktischen Bedeutung dargestellt, Düsseldorf 1951.
- Weber, M.*, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß zur verstehenden Soziologie, 5. v. Winckelmann, J. rev. Aufl., Studienausgabe, Tübingen ⁵1980.
- Wikenhauser, A.*, Die Kirche als der mystische Leib Christi nach dem Apostel Paulus, Münster ²1940.
- Wobbe, J.*, Der Charis-Gedanke bei Paulus, Münster 1932.